

Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung //

Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH, Zweigniederlassung Berlin
Berlin SW 68, Zimmerstraße 89, Fernruf: 11 00 22. Postfachkonto: Berlin 4454. Anschrift
der Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 89-91. Anzeigenpreise laut ausl. Preiskarte



Bezugspreise: Durch die Post bei reiner Zustellung ins Haus durch den Briefträger 66 Pf.,
durch Streifband monatlich 95 Pf., Ausland mit ermäßigtem Porto 80 Pf., übriges Aus-
land 97 Pf. 1.05. — In Groß-Berlin erfolgt Zustellung durch Austräger unserer Zweigstellen

Eine

Überhöhung

Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat in den letzten Wochen und Monaten ein einzigartiges Beispiel nationaler Disziplin und Einsatzbereitschaft geliefert. Es hat in selbstverständlicher Pflichterfüllung alle Maßnahmen durchgeführt, die seine Führung für den Schutz des Reiches und die Durchsetzung seiner Rechtsansprüche für notwendig und erforderlich hielt und brachte sie für den einzelnen noch so harte Veränderungen und Entbehrungen! In den kritischen Tagen aber, in denen es um die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden ging, hat es eine innere Geschlossenheit und Bereitwilligkeit befunden, auch den letzten Einsatz zu üben und mit der Waffe in der Faust dem Führer zu folgen.

Diese Disziplin und Geschlossenheit und diese Einsatzbereitschaft und Bereitschaft der gesamten Nation haben den Führer jene Entscheidungen herbeiführen lassen, die dem Reich einen Frieden in Ehren und den Sudetendeutschen die Befreiung im Frieden brachten. Die anerkennenden Worte des Führers aber über diese neuerliche Bewährung des deutschen Volkes in seinen entscheidenden Schicksalsstunden sind seine schönste Auszeichnung.

Der Erfolg und die disziplinierte Haltung der Gesamtheit der Nation entbindet uns nicht der Verpflichtung, mit kritischem Blick das Verhalten aller seiner Glieder zu überprüfen, und gerade und ganz besonders jener, die aus der Reihe getreten sind oder gar sich gegen die Gemeinschaft gestellt haben.

Verräter und Saboteure!

Daß es auch in den ernstesten und schicksalsschwersten Stunden eines Volkes Verräter und Saboteure an seiner Einheit gibt, ist eine traurige Tatsache, die sich in jedem Volke wiederholt. Wir übersehen daher jene, die aus bürgerlicher Dummheit oder aus überheblicher Besserwisseri und intellektueller Feigheit und Verantwortungslosigkeit lau machten, um uns um so genauer mit jenen zu beschäftigen, die mit Vorbedacht und Planmäßigkeit aus Werk gegangen sind und gerade die Schicksalsstunden der Nation als willkommenen Anlaß nahmen, für ihre volks- und reichsfeindlichen Pläne zu arbeiten und sie auszuführen versuchten: den politisierenden Teil der Geistlichkeit.

Er stand in den Schicksalsstunden des deutschen Volkes treu an der Seite seiner Gegner. In falscher Beurteilung der Stärke des Reiches und der geschlossenen Haltung des ganzen deutschen Volkes, also auch jener Teile, auf die sie von der Kanzel her glauben, politischen Einfluß üben zu können, hat er seine reichsfeindlichen Stellungen bezogen, die zeigen:

erstens: wieweit er sich selbst außerhalb der Gemeinschaft des Volkes gestellt und

zweitens: wieweit er sich von den Gläubigen seiner Religionsgemeinschaften entfernt hat!

Es klingt ungeheuerlich, aber es ist wahr, daß die gleichen kirchlichen Kreise, die in ihren Kirchen Bittgottesdienste für den Frieden angeordnet haben, innerlich den Krieg und eine Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands durch ihn wünschten.

So sicher fühlten sich die von Rom und London informierten politisierenden Prälaten und Pastoren, daß sie in ihren Kreisen ganz offen davon sprachen, daß ein verlorenen Krieg der Kirche, des dem politischen Christentum, die „Freiheit“ bringen werde.

Deutsche Mönche z.B. hatten aus der Vatikanstadt die Meldung mitgebracht, daß der hl. Vater in der Überzeugung lebe, daß das Dritte Reich demnächst vor sehr schwerwiegenden außenpolitischen Entscheidungen gestellt werde, die zu seinen Ungunsten entschieden werden, und daß damit das Ende des Dritten Reiches bevorstehe, wie er mit päpstlicher Unfehlbarkeit voraussetzte.

Diese vatikanischen Offenbarungen, auf die wir noch zurückkommen, bestimmte die Haltung des politischen Katholizismus und sein verräterisches Treiben.

Raum zeigten sich die ersten schweren Gewitterwolken am politischen Himmel, da erklärten die katholischen Kirchenkreise, daß nun die Zeit angebrochen sei, in schärfster Form den Kampf gegen den nationalsozialistischen Staat aufzunehmen.

Den Auftakt dieses Kampfes, den man in Kirchenkreisen selbst als den Entscheidungskampf gegen den nationalsozialistischen Staat hinstellte, bildete die Verlesung des Fuldaer Hirtenbriefes am 28. August 1938, der den Gipfelpunkt bischöflicher Verlogenheit darstellt.

Diesen Hirtenbrief nahm die gesamte antideutsche Auslandspressen gemeinsam mit der katholischen Weltpressen zum Anlaß einer Heßkampagne gegen das nationalsozialistische Deutschland. Triumphierend stellt z.B. die „Basler Nationalzeitung“ vom 29. August fest:

„Der Hirtenbrief, der gestern in den katholischen Kirchen Deutschlands verlesen wurde, stellt wohl die schärfste und eindeutigste Verurteilung der nationalsozialistischen Ideologie dar, die je in den Jahren seit der Machtergreifung von kirchlicher Seite formuliert wurde.“

Fast zur gleichen Zeit ging durch die gesamte antideutsche Auslandspressen ein Dokument des Erzbischofs Gröber, in dem Material über die angebliche Religionsverfolgung in Deutschland veröffentlicht war. Der Briefwechsel der verschiedensten Ordinariate mit staatlichen Stellen konnte unter genauen Angaben der Äußerungen der staatlichen Behörden nicht nur in der katholischen, sondern auch in der jüdischen und jüdischen Heßpressen des Auslandes veröffentlicht werden.

Die Anwesenheit der ausländischen Presse auf der Jahrestagung des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen in Passau wurde von den geistlichen und bischöflichen Teilnehmern dazu benutzt, ihr verlogene Be-



Zeichnung: Bogner

Die Herrschaften haben Rüstungsfieber

richte über die Lage der katholischen Kirche auszugeben. Am 2. September 1938 veröffentlicht z.B. „Der Standard“ ein Gespräch eines Ausländers mit einem deutschen Bischof, in dem es wörtlich heißt:

„Das Ausland muß es wissen, was wir durchmachen und was wir zu leiden haben... Dies erklärte mir einer der bekanntesten bayerischen Bischöfe.“

Das Eingeständnis

Diese Erklärung ist von keinem der deutschen Bischöfe, auch von den bekanntesten der bayerischen Bischöfe nicht, dementiert worden. Die patriotischen kirchlichen Oberhirten geben also ganz offen zu, daß sie sich für die verlogene antideutsche Heß im Ausland voll verantwortlich fühlen. Sie treiben also nach ihrem eigenen Eingeständnis Volks- und Landesverrat!

Wacht Tage nach der Verlesung des Fuldaer Hirtenbriefes, das war am 4. September, ließen die bayerischen Bischöfe eine Ranzelerklärung verlesen, in der sie gegen die Gemeinschaftsschule Stellung nahmen und ihre partikularistischen Schulforderungen erhoben. Am gleichen Tage wurde in den anderen Bistümern eine Solidaritätserklärung der deutschen Bischöfe für den Bischof Sproll, der aus Württemberg ausgewiesen worden ist, verlesen.

Dieser famose Kirchenfürst hatte sich durch seine Stimmenenthaltung bei der Volksbefragung am 10. April 1933 gegen die Schaffung des Großdeutschen Reiches ausgesprochen. Die deutschen Bischöfe erklärten sich aber mit diesem Volksverräter solidarisch, und der Bischof Bornwasser hat ihn in einer Predigt schon am

28. August als einen „edlen und frommen Bischof“ gefeiert.

Am 25. September, zu einem Zeitpunkt also, in dem die politischen Hochspannungen am schärfsten waren, hatte der Berliner Bischof nichts anderes den Gläubigen zu sagen, als in scharfen Worten gegen die Beschlagnahme seines Kirchenblattes zu protestieren.

Gleichzeitig waren die niederen kirchlichen Kreise am Werke, im Volke eine Kriegs- und Angstpsychose hervorzurufen. Prophezeiungen lebender und verstorbener Kirchenpropheten und -prophetinnen wurden propagiert, um das Volk in innere Erregung und Nervosität zu versetzen. Mit Predigten von einem „Strafgericht Gottes“, von dem bevorstehenden Weg ins Verderben, mit Anspielungen auf die „rohe Soldateska vor dem Kreuze Christi“ (Bischof Kaller bei der Wallfahrt nach Driedrichswalde am 11. September) und mit Anspielungen auf den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges „Hirtenbrief des Kardinals Vertram vom 2. Oktober“ sollte die katholische Bevölkerung ängstlich und in ihrer Haltung zum Führer unsicher gemacht werden. Gleichzeitig wurden Sühne und Bittgebete für die verfolgte Kirche durchgeführt.

Zu den Verfolgungen und Drangsalierungen der 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen durch die bolschewistische tschechische Polizei und Soldateska aber schwieg die Kirche in bekannter Barmherzigkeit.

Und diese Tatsache wird erklärlich, wenn man weiß, daß die vatikanische Politik eindeutig auf Seiten der Tschecho-Slowakei stand und der Weltkatholizismus durch seine diplomatischen Vertretungen und in seiner

Presse eindeutig für sie eintrat. Bei der Universalität der römischen Kirche, zu der sich auch der katholische Klerus in Deutschland bekennt, ist seine Haltung und sein Verhalten nicht mehr überraschend. Aber man wird sich beides für die Zukunft sehr genau merken müssen.

Die Erwartungen unverbesserlicher Optimisten, daß gewisse „christliche“ Kreise in den Notzeiten des Reiches und des Volkes ihre Pflicht beiden gegenüber erfüllen werden, sind nicht eingetroffen. Ihre offene Feindschaft läßt sich trotz aller gegenteiligen Behauptungen nicht mehr wegstreiten!

Deutlicher ging's nicht!

Deutlicher aber konnte die vatikanische Politik ihre Sympathien für den Habsburger Staat nicht mehr zum Ausdruck bringen, als daß sie zu den diesjährigen Gedenkfeiern den Auditor der Prager Nuntiatur als ihren offiziellen Vertreter entsandte. Vor 13 Jahren hatte die Kurie die diplomatischen Beziehungen zu Prag abgebrochen, weil die Prager Regierung sich offiziell an den Festlichkeiten des Habsburgers beteiligte. Nun hatte man plötzlich vergessen, daß ein römisches Konzil Johannes Hus wegen Verbreitung von Irrlehren zum Feuerstübchen verurteilt hatte!

In seiner Rundfunkansprache am 28. September teilte der Hl. Vater den Gläubigen mit, daß er zur Erhaltung des Friedens sein Leben Gott opfere. Und er brachte dieses Opfer „im liturgischen Gedächtnis an den milden und heldenhaften Märtyrer St. Wenzelslaus“, dem tschechischen Nationalheiligen!

Das Sprachrohr des Vatikans, „L'Osservatore Romano“, schrieb am 12. Juni d.J., also zu einem Zeitpunkt, in dem es aller Welt offenbar war, daß die Prager Regierung weder die Bestimmungen der Minderheitenverträge noch aber die einzelnen Punkte ihrer Verfassung den Nationalitäten gegenüber eingehalten hatte und allein schuldig an den Spannungen im Staate ist, so daß Frankreich und England mit allem Nachdruck auf eine Lösung des Nationalitätenproblems drängte, folgende Lobhymne auf den Benediktiner:

„Die Regierung von Prag hat keine gesonderte Kollektivordnung für die tschechische Mehrheit und ebenso wenig für die deutsche, mährische, polnische Minderheit erlassen. Die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz garantiert den verschiedenen Nationalitäten die Gleichheit der Rechte. Die Tschechen, die zwar die stärkste nationale Gesamtheit darstellen, erfreuen sich keiner rechtlichen Privilegien.“

Die Gleichheit der Nationalität, die durch die Gleichheit der Bürger verwirklicht ist (!), schließt nicht die Rechte nationaler Selbstbestimmung aus. Diese Autonomie ist unerläßlich. Die Republik hat sie geerbt und geachtet. (!)...

Diese Ausführungen hätten wörtlich im Propagandaorgan des Herrn Dr. Beneš in der „Prager Presse“ stehen können. Aber es kommt noch besser. In den Tagen, in denen der Sinn des Prager Bündnisses mit dem Bolschewismus immer deutlicher wurde, und es als eine Gefahr für den europäischen Frieden erkannt wurde, schrieb das gleiche päpstliche Organ:

„Der Vertrag zwischen der Tschecho-Slowakei und Rußland vom 16. Mai 1935 steht in enger Beziehung zu dem französisch-sowjetischen Vertrag, der 14 Tage vorher in Paris abgeschlossen wurde, nämlich am 2. Mai 1935. Beide Verträge können als die Reste aus dem Zusammenbruch des sogenannten Ost-Lothar-Planes angesehen werden, der von der französischen Diplomatie bis in die Einzelheiten vorbereitet worden war, aber an der Weigerung Deutschlands scheiterte, dessen Beitritt für eine dauerhafte Befestigung der Freundschaft unter allen Ländern des östlichen Europa unerläßlich war.“

Der Dynamismus der deutschen Politik hat es verhindert (!), daß die Diplomatie des Reiches für die Aufrechterhaltung des Status quo in Osteuropa festgelegt wurde.

Besser als Stalin

Nach dem Scheitern des großen Planes von Barthou hat die Politik Lavals mit dem Abschluß der beiden Verträge geendet, die Rußland und Frankreich an die Tschecho-Slowakei binden. Die Substanz des Abkommens zwischen Prag und Moskau ist ganz einfach: die beiden Nationen (!) haben sich verständigt, diejenigen Verpflichtungen des Westbündnisses, die von der Völkerbundsatzung vorgegeben sind, zu spezifizieren und zu befestigen, weil der Völkerbundsatzung den Mitgliedern einen wirksamen Beistand nur empfiehlt.

Das Verfahren zu beschleunigen und die Empfehlung in eine Verpflichtung zu verwandeln, das war der Zweck des tschecho-slowakisch-sowjetischen Abkommens. . .

(8. September.)

Man sieht, daß man im Vatikan, der in seinen Rundfunkbotschaften an die Gläubigen sich als der größte Gegner des Bolschewismus hinstellt, sehr wohl seine Dialektik beherrscht. Stalin konnte nicht anders über den Pakt mit Prag sprechen.

Denn es ging nicht um Verträge, sondern um die Lebensrechte von 3 1/2 Millionen Menschen, für die allerdings im Vatikan wenig Sympathie vorhanden war. Wenn man die Stellungnahme des gleichen Blattes nach der Einigung in München liest, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ihm die Einigung höchst unerwünscht kam. Es schrieb am 2. Oktober:

„Die europäische Krise vom September 1938 hat nicht allein den Glauben an die Verträge auf eine harte Probe gestellt, sondern auch den objektiven Einfluß dieser Verträge selbst, welche, wenn auch nicht völlig aus dem Gedächtnis der Staaten ausgelöscht, so doch schließlich durch eine willkürliche Auslegung verunstaltet wurden.“

Um den Glauben an die Verträge und das Vertrauen der Schwachen an die Kraft des Rechtes wiederherzustellen, wird man viel Zeit brauchen, viel Geduld und viel Arbeit, die nicht nur der äußeren formalistischen Mäße, sondern vor allem dem inneren sittlichen Problem gelten muß, einem Problem, das dem Gewissen der Völker Rechnung trägt.

Mit Leichtgläubigkeit zerfällt man, mit Mühsal muß man aufbauen. . .

Nach einem Leitartikel in der Schweizer Zeitung „Das neue Volk“ vom 24. September, die sich ausdrücklich „Partei-politisch unabhängiges Organ im Sinne der Katholischen

Aktion“ nennt, hat man in katholischen Kreisen selbst mit Krieg und Völkermordkatastrophen gerechnet und die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen, daß aus dem Chaos die katholische Kirche gestärkt hervorgeht:

„Die Katastrophe wird so gründlich werden, daß die Schiffbrüchigen die Kirche wieder suchen und nach der Kirche schreien. Die Völker werden mit Erstaunen wahrnehmen, wie einzig die Kirche in der Krise stark bleibt und wie einzig in ihr die Freiheit der Persönlichkeit einen Hort findet. Da werden sie einander zuzurufen: „Wer ist doch diese, welche mitten durch so gewaltige Umwälzungen hindurchgeht, ohne zu erschauern?“

Das stolze Albion hat sich bereits zu demütigen Schritten entschlossen. Paris ist in seiner Diplomatie schwer erschüttert. Nur eine ist nicht erschüttert — die Kirche! Nur eine bleibt nicht — die katholische Kirche.

Der Papst sagt heute auch jenen die Wahrheit ungekürzt ins Gesicht, mit denen heute alle schönten und händereißenden Bündnisse, Zusicherungen und Hilfe suchen und kein Wortlein zu hauchen wagen gegen eine Politik, die das Fundament, auf dem das christliche Europa beruht, aus den Angeln heben möchte. . .

Eine durch die entsetzliche Katastrophe gebesserte Menschheit wird in der Kirche alles vorfinden, was sie braucht, um Staat und Gesellschaft neu aufzubauen.“

Natürlich auch die „Bekenntnisfront“!

Das Interesse für die Sudetendeutschen, das wir in den Zeiten ihrer größten Verfolgung und ersten Drangsalierung in der katholischen Weltpresse stets vermehrt haben, ist nach der Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete plötzlich erwacht.

In einem Aufsatz schreibt das holländische Blatt „Maasbode“ am 3. Oktober, das die politische katholische Kirche in ihrer ganzen Erbarmlichkeit zeigt:

„Indessen besteht ein Umstand, der die Freude von uns Katholiken über die Bewahrung des Weltfriedens notwendigerweise mäßigen muß.“

Es werden wieder rund 2 Millionen Katholiken dem Hitlerdeutschland einverleibt, das unsere Glaubensgenossen so entsetzlich hart schlägt im Kopfbarren, was sie besitzen, in ihren Kindern, durch die Antastung des katholischen Unterrichts und der katholischen Erziehung in Schule und Vereinsleben, in der unbedingt notwendigen Jugendorganisation auf konfessioneller Grundlage in ihrer Presse, ihren sozialen und kulturellen sowie den politischen Organisationen, die den Kapfeiler und die Grundlage

und das sicherste Bollwerk bilden müssen für ein freies und ungekorrtes Verwirklichen katholischer Grundzüge auf manchem anderen Gebiet; so in Religion, Glauben und Kirche.

Das alles geschieht nach den Grundzügen des totalitären Nationalsozialismus. Das ist wohl das Verhängnisvollste von allem, und darum besteht so bitter wenig Hoffnung auf eine Wendung zum Guten.“

Keine andere Haltung wie der politisierende Katholizismus nahmen jene jähzornigen „Bekenntnisfront“ ein, die sich um die sogenannte „Bekenntnisfront“ scharen. Wenn ein evangelisches Flüchtlingsheim mit 70 Betten sich weigerte, sudetendeutsche Flüchtlinge aufzunehmen und sich dann erst nach langem Drängen dazu bereit erklärte, zehn für eine Nacht zu beherbergen, dann entspricht diese Handlungsweise der Gesinnung, die aus dem Ausruf offenbar wird, die die — übrigens auch staatskirchenrechtlich völlig illegale — sogenannte „Vorläufige Leitung der deutsch-evangelischen Kirche“ erlassen hat.

Die Vorläufige Leitung erlaubt die Landes-

Ein brennendes Problem



Allez-hopp, Leo. Es muß sein!

Zeichnung: Bogner

kirchenregierungen-Landesbruderräte, für Freitag, den 30. September dieses Jahres, abends, einen Gebetsgottesdienst anzuordnen. Für den Gottesdienst fügen wir eine besondere Ordnung bei und empfehlen, diese Ordnung, bei der eine besondere Ansprache ausdrücklich ausgeschlossen ist, verbindlich zu machen.“

In den genannten Gebeten heißt es u.a.:

„... Wir haben ein falsches Evangelium nur zu sehr gebüdet. Wir bekennen vor Dir die Sünden unseres Volkes, Dein Name ist in ihm verlästert, Dein Wort bekämpft, Deine Wahrheit unterdrückt worden. Öffentlich und im geheimen ist viel Unrecht geschehen. Eltern und Herren wurden verachtet, das Leben verlegt und zerstört, die Ehe gebrochen, das Eigentum geraubt und die Ehre des Nächsten angetastet.“

Herr, unser Gott, wir klagen vor Dir unsere Sünden und unseres Volkes Sünden. Vergib uns, und verführe uns mit Deinen Strafen. . . Wenn aber Gott in seinem unerforschlichen Ratsschluß mit Krieg kauft, so wollen wir uns Seiner Verheißung gestärken.“

Es ist einfach unfassbar, daß Menschen, die sich nicht nur als Hüter des Erbes Martin Luthers und der reformatorischen Glaubenshaltung, sondern auch der christlichen Wahrheit und der Tradition edelsten deutschen Lebens aufspielen, wagen, den Kampf eines Volkes um die Freiheit 3 1/2 Millionen seiner Blutsbrüder, die der drohenden Gefahr hellschmerzlicher Vernichtung ausgeht, zu politisierenden Gebeten zu mißbrauchen und als eine Strafe Gottes hinzuzufügen.

Solche Gebete haben nichts mehr mit Religion zu tun, solche Theologie nichts mehr mit Theologie — sie sind politische Kundgebungen des Verrates und der Sabotage an der geschlossenen Einheitsbereitschaft des Volkes in ersten Stunden seines Schicksals.

Schluß damit!

Die Sicherheit des Volkes macht die Ausmerzung dieser Verbrecher zur Pflicht des Staates. Und mögen sie dann auch von Kirchenverfolgungen schreien; allen Theologen und Christen in Deutschland, einerlei welcher kirchlichen oder kirchenpolitischen Gruppe sie angehören, auch den treuesten Kirchenbesuchern muß diese jüngste Haltung der politisierenden Pastorei die Augen geöffnet haben!

Was soll man noch dazu sagen, wenn es an einer anderen Stelle dieser Gebete heißt:

„Wir gedenken aller, die in Versuchung stehen, grausam Raube zu üben und vom Haß überwältigt zu werden. Wir gedenken der Menschen, deren Land der Krieg bedroht und beten für sie alle zu Gott.“

Die um das Schicksal der anderen besorgten „christlichen“ Landesverräter finden es nicht notwendig, auch nur mit einem Wort den Segen Gottes für das eigene Volk und seine Führung zu erflehen. Sie befinden sich somit in der gleichen Übereinstimmung mit dem Auslande wie ihre römisch-katholischen Gesinnungsfreunde.

Wie der Hl. Vater in Rom, so haben diese sogenannten „Protestanten“ eindeutigweise gegen das Recht der Sudetendeutschen und das Reich, das ihnen Schutz gewährte, und für die Tschecho-Slowakei und ihr Unrecht Stellung bezogen.

Ihre Gesinnung spiegelt sich in dem Schreiben des bekannten „Papstes“, des Baseler Theologieprofessors Karl Barth, an den Leiter der evangelischen theologischen Fakultät in Prag, in dem es u.a. heißt:

„Jeder tschechische Soldat, der dann streitet und leidet, wird es auch für uns — und ich sage es heute ohne Vorbehalt: er wird es auch für die Kirche Jesu tun.“

Es wäre ein bitteres Unrecht, das wir nach ihrem Beweis nationaler Einheitsbereitschaft den Christengläubigen antun würden, wollten wir sie mit der Gesinnungslumperei der politisierenden Klerus identifizieren.

Sie haben den kirchlichen Dolchstoß gegen Volk und Reich aufgefangen und mit tauben Ohren und verschlossenen Herzen die Hege über sich ergehen lassen.

Sie haben dem Führer die Treue gehalten und sich fest in die Gemeinschaft des Volkes eingegliedert, aus der jene politisierenden Kleriker und ihre Klüngel getreten sind, die zwar mißbräuchlich im Namen Gottes reden, aber in Wahrheit im Auftrage der Feinde des deutschen Volkes handeln!

Hauptgrüßleiter: Gunter d'Alquen

Verantwortlich für den Gesamteinhalt: Gunter d'Alquen, Berlin (Stellvertreter R. aus den Kreisen Berlin). — Für Bilder und Unterhaltung: Rolf d'Alquen, Berlin. — Für Anzeigen: Ulrich Herold, Berlin. — Verlag: Franz Scher Nachf. GmbH, Zweigniederlassung Berlin. — Druck: M. Müller & Sohn AG, Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 68, Zimmerstraße 88. Durchschnittsaufgabe im 3. Vierteljahr 1938: über 500 000 Stück. Zurzeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Besuche u. a. nach vorheriger telefonischer Vereinbarung. Für unentgeltlich eingelangte Beiträge und Einladungen übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.